

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 33 (1992)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Entsteht auf dem Balkan ein islamischer Staat?  
**Autor:** Mati, Ljubomir  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093133>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Entsteht auf dem Balkan ein islamischer Staat?

Seit geraumer Zeit machen in Bosnien-Herzegowina Meldungen die Runde, wonach die musulmanische Partei der demokratischen Aktion (SDA) und ihr Führer Alija Izetbegović Beziehungen auch zu militanten islamischen Staaten wie Iran oder Libyen pflegen. Dies im Gegensatz zu ihren offiziellen Verlautbarungen. Wieweit ist der Islam tatsächlich in dieser Partei verankert?

Bereits nach ihrem ersten Auftreten auf der politischen Bühne des damaligen jugoslawischen Raumes hatten sich 1990 Zweifel am Willen dieser Partei geregt, ein demokratisches und laizistisches System anzustreben; denn ihr zweiter Spitzenmann, Adil Zulfikarpašić, der vor seinem Beitritt in der Schweiz lebte, wohin er inzwischen wieder zurückgekehrt ist, trat knapp ein Jahr nach der Gründung wieder aus der Partei aus.

## Ein zweites Iran in Bosnien?

Diesen spektakulären Schritt begründete er damit, dass er nicht nach Jugoslawien gekommen sei, um dort einen Bürgerkrieg zu entfachen, und weiter: «Izetbegović will einen Khomeini-Staat aus Bosnien machen». Zulfikarpašić, so lauten einhellig die Kommentare, hatte nicht nur das im europäischen Westen bestehende Staatsverständnis angenommen, sondern gehörte zweifellos auch zu den führenden Vertretern des bürgerlichen Flügels der Partei.

Das Leben und Denken Alija Izetbegovićs haben sich dagegen ganz anders orientiert. Schon mit 21 Jahren wurde er 1946 zu drei Jahren Gefängnis wegen Zugehörigkeit zu den sogenannten «Jungmuslims», einer damals als umstürzlerisch und militant geltenden und deshalb verbotenen Organisation, verurteilt. 1983 wurde er als Autor der «Islamischen Erklärung» zu vierzehn Jahren verurteilt, von denen er knapp sechs abgesessen hat. Obschon dieses Urteil ein Beispiel der kommunistischen Praxis ist, Andersdenkende zu verfolgen, und entsprechende Proteste unter Intellektuellen in Jugoslawien und in ausländischen Kreisen auslöste, bleibt die Tatsache, dass die in der «Erklärung» geäusserten Ansichten mit den Grundbegriffen des islamischen Fundamentalismus verwandt sind.

## Überzeugter Muslim . . .

Heute zitieren die Gegner Izetbegovićs denn auch gerne dessen Anschauungen, um zu beweisen, dass er ein Anhänger des radikalen Islam sei. Dazu gehört auch seine Ansicht, dass es «keinen Frieden und keine Koexistenz zwischen islamischen und nichtislamischen gesellschaftlichen und politischen Einrichtungen geben kann . . . In dem der Islam beansprucht, seine Welt selbst ordnen zu wollen, schliesst er eindeutig das Recht und die Möglichkeit der Mitwirkung jeglicher fremder Ideologie aus seinem Gebiet aus. Es besteht also kein laizistisches Prinzip . . . der Staat muss Ausdruck des Glaubens sein und dessen moralische Konzepte unterstützen.»

In dieselbe Richtung geht auch Izetbegovićs Kritik am Zeitgeist der westlichen Welt: «Es besteht eine Ordnung, eine Dynamik, ein Wohlstand, ein Fortschreiten, die auf diesem Boden und unter diesem Himmelsgewölbe entstehen können, aber das sind nicht die Ordnung Europas und Amerikas, nicht Fortschritt und Wohlstand.»

## . . . aber auch Realist

Vor seinem Amtsantritt an die Spitze der Republik Bosnien-Herzegowina hatte Izetbegović in einem Interview mit der grössten bosnischen Tageszeitung «Oslobodjenje» («Befreiung») vom 28. September 1990 erklärt, der Islam stehe «im Zeichen der Wiedergeburt» und sei der einzige Glaube, der eine Expansion erlebe. Und weiter: «Wer dem Islam angehört, gehört ihm im Ganzen an . . . Der Islam ist für die Muslime zwar nicht ein politisches System, aber jedenfalls eine Anweisung, in welcher Richtung die politischen Probleme zu lösen sind. Schliesslich hat der Islam immer zum Kampf gerufen . . . Da liegt der Unterschied zum Christentum und zu dessen Lehre, keinen Widerstand gegen das Übel zu leisten.»

Der Interviewer erinnerte an den Dissidenten Alexandar Zinovljev und dessen Voraussage des Verfalles des eurozentrischen Christentums — die Stimme des Muezzins werde eines Tages vom Eiffelturm zu hören sein, worauf Izetbegović

meinte, dies würde ihn zwar freuen, aber eine solche Prophezeiung sei unrealistisch. Er meinte auch, die Gründung eines islamischen Staates auf dem Gebiet Bosniens und Herzegowinas sei auch aus dem Grund unrealistisch, weil auch noch Serben und Kroaten in diesem Gebiet leben und die Muselmanen deshalb eine Minderheit bildeten (mit 44 Prozent aber die grösste Bevölkerungsgruppe).

## SDA will «gerechte» Demokratie

Diese Ansicht wiederholte Izetbegović auch bei fast jedem öffentlichen Anlass. Er wolle statt einer nationalen eine bürgerliche Republik errichten, was auch im Parteiprogramm festgehalten sei. Was aber geschähe, wenn die Muslims wegen ihrer höheren Geburtenrate dereinst die Mehrheit stellten? Nicht nur der extreme Flügel, sondern die ganze Partei ist überwiegend religiös ausgerichtet.

«Die Partei ist genau so gläubig wie unser Volk seinem Glauben treu ist», meinte Izetbegović im Interview. «Das musulmanische Volk ist gläubig, und das kann nicht ohne Auswirkung auf die Partei bleiben. In diesem Sinne folgen wir dem Volk in allem . . .» Bedeutet dies, dass auch der Staat mit der Erlangung einer Mehrheit des islamischen Volkes islamisch würde? Die Antwort findet sich wohl in Izetbegovićs «Islamischer Erklärung», in der er der islamischen Bewegung das Recht erteilt, die Macht zu übernehmen, wenn sie moralisch und zahlenmässig die Kraft aufbringt, nicht nur die bestehende nichtislamische Ordnung zu stürzen, sondern auch eine neue islamische Macht aufzubauen.

Unbehagen rufen auch einzelne Definitionen im Parteiprogramm hervor. Nach einem deutlichen Bekenntnis zur Demokratie gibt sie dazu folgende Erläuterung: Demokratie unterliege verschiedenen oft gegensätzlichen Auffassungen; Demokratie sei die Herrschaft des Volkes, geleitet durch die Führungskraft gerechter Gesetze.

Verständlicherweise sehen serbische Kreise darin den Beweis, dass die SDA die Scharia einführen wolle, sobald die Muslims die Mehrheit erreicht hätten. Und

dieselben Befürchtungen hegen auch die Kroaten in Bosnien-Herzegowina, die deshalb auch auf einem eigenen «Kanton» beharren. Was denn genau die SDA unter «gerechten Gesetzen» versteht, ist unklar, aber diese Formulierung wird offenbar untrennbar mit dem Begriff der Demokratie verbunden.

### Jugoslawische Kontakte zu Libyen . . .

Da Alija Izetbegović gemäss eigener Aussage das ganze islamisch-gläubige Volk und die Partei hinter sich weiss, richtete er seine Hilferufe zur Bewältigung der Probleme in seinem Land an die islamische Welt. Über seine Gespräche in Libyen und Iran ist allerdings fast nichts bekannt. An einer Pressekonferenz im August 1991 hatte er die Gespräche als den Versuch dargestellt, seine Republik «mit Hilfe von Finanzspritzen» aus ihrer schwierigen Wirtschaftslage herauszuholen.

Und weiter: «In diesem Zusammenhang haben wir auch einigen anderen Ländern Besuche abgestattet (z. B. Sudan), und es sei angeführt, dass die Vereinbarung mit Libyen über eine 50-Mio-Dollar-Anleihe bereits verwirklicht worden ist. Was die Gründung einer gemischten Bank mit dem Iran anbelangt, bestehen gewisse Hindernisse, die eine Lösung erfordern.» Etwas später erklärte Izetbegović gegenüber der Presse: «Mit dem libyschen Führer Ghaddafi» wurden ein paar Worte über Jugoslawien gewechselt, d. h. er habe Ghaddafis Frage nach den Ereignissen in Jugoslawien beantwortet.

### . . . und dem Iran

In der bosnischen Zeitung «Oslobodjenje» stand bloss eine protokollarische Kurznote über die Gespräche Izetbegovićs mit dem iranischen Präsidenten Rafsanjani Anfang Mai 1991. Und auch über Gespräche Izetbegovićs in Teheran zur Förderung der iranisch-jugoslawischen — nicht der iranisch-bosnisch-herzegowinischen — Beziehungen wurde berichtet, ohne dass Izetbegović von der jugoslawischen Regierungsspitze mit einem solchen Mandat überhaupt betraut worden sei.

Solche Unklarheiten lassen einerseits Aussagen bosnisch-herzegowinischer Regierungsmitglieder wie seinerzeit diejenige von Biljana Plavšić glaubhaft erscheinen, wonach sie selbst nicht mehr wüssten, ja nicht einmal, wann sich Izetbegović auf Reisen begeben. Andererseits weiss man auch nicht, wie freundschaftlich Izetbegović in den jeweiligen Ländern empfangen worden ist. Bei seinem kürzlichen Besuch in Saudi-Arabien jedenfalls schrieb die Presse in Riad, Izetbegović sei nicht gerade der Günstling des arabischen Volkes.

Immerhin ist aber zu erwähnen, dass seit langem ein «libysches Volksbüro» in Sarajevo besteht. Und es wird gemunkelt, dass junge Libyer bosnische Militärschulen besuchen, während als Gegenleistung auch junge Bosnier in libyschen Militärschulen ausgebildet werden. Das sind zwar nur Gerüchte, aber sie wurden von Izetbegović nie dementiert.

### Türkei als «Bruder»

Über die Beziehungen mit der Türkei ist mehr zu erfahren. Auch der dortige Besuch Izetbegovićs im Juli 1991 geschah zwar im Namen Jugoslawiens, aber mit der Verschärfung der Lage zwischen Bosnien-

Herzegowina und Serbien könnten sich auch die Beziehungen zur Türkei geändert haben. Jedenfalls erklärte Izetbegović Ende Dezember gegenüber der Zeitung «Türkiye», dass er im Falle eines Überfalls des Bundesheeres auf seine Republik «Hilfe bei Freunden einholen werde, in erster Linie bei den Türken». Und im Zusammenhang mit der Anerkennung Bosnien-Herzegowinas als selbständige Republik erklärte er gegenüber «Miliyet», die Türkei sei wie «ein Bruder». Rege halbprivate Beziehungen mit diesem Land werden hauptsächlich über Mohamed Čengić, den Vizepräsidenten der bosnisch-herzegowinischen Regierung und Sekretär der Partei der demokratischen Aktion, unterhalten. Unter diesen Umständen ist die Einschätzung nüchterner Beobachter der Szene im In- und Ausland wohl nicht so abwegig, dass zwar Izetbegović und seine Parteimitglieder Anhänger des konservativen Islams, aber pragmatisch genug sind, um den realen Gegebenheiten Rechnung zu tragen und damit ihre Ziele in Einklang zu bringen. Zu letzterem gehört aber auch die Überzeugung aus Izetbegovićs «Erklärung», wonach keine Macht die neue muslimische Generation im Bestreben werde aufhalten können, ihr Schicksal dereinst in die eigenen Hände zu nehmen und entsprechend zu gestalten. ■

## Bestellschein für Zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **Zeitbild** zu Fr. 59.–  
(Ausland sFr. 65.–/DM 74.–). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

6/92

Bitte einsenden an **Zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6